Etzenhausen als Ort der Künstler

1. Allgemeines, das Forsthaus, das Wirtshaus

Von Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner

Bei der Betrachtung der Dachauer Kunst- und Künstlergeschichte wird unsere Aufmerksamkeit immer wieder einmal auf Etzenhausen, das uralte Nachbardorf Dachaus, gelenkt. Nicht nur, daß es viele malerische Darstellungen Etzenhausens gibt, eine ganze Reihe von Künstlern hat auch dort gelebt, gewohnt, ja sich sogar angesiedelt. Christian Morgenstern darf man als den Entdecker Etzenhausens bezeichnen. Er malte hier bereits vor der Mitte des 19. Jahrhunderts. So gesehen hat die Geschichte Dachaus als Malerort in Etzenhausen begonnen.

Es ist an der Zeit, den Versuch zu unternehmen, Erinnerungen an die mit Etzenhausen verbundenen Künstler und ihr Tun und Lassen zusammenzutragen und festzuhalten. Denn die Informationsquellen hierfür versiegen mehr und mehr; sehr begreiflich, da ja auch der Begriff Etzenhausen selbst seit seiner am 1. 4. 1939 erfolgten Eingemeindung nach Dachau fast verschwunden ist. Die beiden Orte sind nunmehr baulich zusammengewachsen. Etzenhausen ist jetzt eine Art von Vorort von Dachau; dem Autofahrer fast unbemerkt leiten asphaltierte Straßen von Dachau in das ehemalige Etzenhausen hinein.

Früher waren die beiden Orte merklich voneinander getrennt. Trotz der von alters her zwischen ihnen bestehenden vielen Bindungen entwickelte sich jeder von ihnen selbständig und in verschiedenem Tempo. Von den drei Toren, die das seit dem Ende des 14. Jahrhundert mit Wall und Graben umgebene Dachau besaß, wurde das »Untere oder Freisinger Tor« auch »Etzenhauser Tor« genannt (abgebrochen 1862). Hinter diesem Tor öffnete sich der Weg nach Freising, der über Etzenhausen ging. Während der Markt Dachau immer mehr städtischen Charakter annahm, was sich auch in der Steinbauweise seiner Häuser kundtat, blieb Etzenhausen dörflich, blieb — mit Ausnahme der großen Bauernhöfe — beim alten Lehmhaus mit Strohbedachung, und das, obwohl schon seit 1901 das Verbot für das Strohdach bestand. Diese noch ins 19. Jahrhundert hineinreichende Dörflichkeit Etzenhausens war das Entzücken der Maler, wie wir noch sehen werden. Carl Thiemann, der sich 1908 in Dachau niederließ, hat das alte Etzenhausen noch gekannt und ihm als schönstem Dorf weit und breit in seinem Erinnerungsbuch ein besonderes kleines Kapitel gewidmet.

Immer noch ungeklärt sind die Verhältnisse beider Orte zueinander auf kirchlichem Gebiet. Hier war Etzenhausen eine Filiale der Pfarrei Dachau. Es gibt aber eine Überlieferung, von dem Chronisten Kübler allerdings als »Sage« bezeichnet, wonach die uralte St.-Lorenz-Kirche in Etzenhausen die anfängliche Pfarrkirche von Dachau gewesen sei[1], Abb. 1.

Den malerischen Charakter Etzenhausens erhöht auch noch die Berg- und Tallage seiner Bebauung. Auf dem Berg befinden sich Kirche, Friedhof und die stattlichen Höfe der Großbauern, von welchen Welsch (Abb. 2), Reindlbauer und »Beim Maler« genannt werden. Als vorzügliche bauliche Anlagen verdienten sie eine Sonderbetrachtung. Hier war ein gewisser Reichtum zu finden. Im Tal hatten die Gütler und Häusler ihre bescheidenen Anwesen: einstöckige Lehmbauten, mit Stroh gedeckt.

Das Forsthaus

Umso mehr erweckt ein großes Steinhaus, auf alten Plänen mit Nummer 27 gekennzeichnet, unser Interesse. Es bildet den Kern des heute vielbesuchten Gasthauses von Robert Burgmeier. Es befindet sich etwas außerhalb von Etzenhausen, unweit dem Lauf der Amper und einer darüber führenden Brücke. Diese ehemals hölzerne Brücke war ein sehr beliebtes Motiv der Etzenhauser Maler; sie ist heute durch

Abb. 1. Die Filialkirche St. Lorenz in Etzenhausen.
Foto: Adolf Kitzberger, Hebertshausen

Abb. 2: Der Welsch-Hof in Etzenhausen.

Foto: Prof. Dr. O. Thiemann-Stoedtner, Dachau

eine moderne Brücke ersetzt. Vielleicht wurde das Haus mit Bedacht in der Nähe der Amper errichtet, wo es einen Flußübergang gab und einen Landeplatz für von Dachau kommende Boote und aus dem Gebirge kommende Flöße. Durch eine Zeichnung des obengenannten Malers Christian Morgenstern wird man auf dieses Haus aufmerksam (Abb. 4). Das Blatt ist mit einem schmalen Papierstreifen unterklebt, auf dem — unverkennbar in der Handschrift Hermann Stockmanns — zu lesen ist: »Christian Morgensterns Wohnhaus in Etzenhausen«. Die Ausdrucksweise Stockmanns verleitet zu Irrtümern. Er selbst war sich bestimmt darüber klar, daß Morgenstern hier nur gelegentlich gewohnt, nicht aber dieses Haus als Eigentum besaß oder es gar erbaut hatte. Nein, dieses Haus ist etwas ganz Besonderes: ein großer, massiver, mehrstöckiger Steinbau, der in früheren Zeiten ganz erheblich abstach von Etzenhausens niederen Lehmbauten.

Seit etwa 125 Jahren ist dieses inzwischen modernisierte und etwas erweiterte Haus nun eine Gastwirtschaft im Besitz der Familie Burgmeier. Man ist aber, auf Grund eingehenden Forschens, berechtigt, dieses Gebäude für ein ehemaliges Forst- und Jagdhaus der Wittelsbacher zu erklären. Ja man kann soweit gehen, eine ungefähre Entstehungszeit mit »um 1730« anzugeben. Eine ganz kleine Stütze für die Bezeichnung »Jagdhaus« mag es sein, daß sich heute noch beim Haus ein kleines Nebengebäude befindet (heutige Waschküche des Wirtes), das offensichtlich ein Stall für eine große Hundemeute gewesen ist. Dr. Gerhard Hanke ist dem fraglichen Komplex durch Urkundenforschung nachgegangen. Es ist ihm dabei gelungen, eine ganze Reihe von Etzenhauser Revierförstern nachzuweisen. Somit wird das seitherige Vakuum beseitigt, welches für die Zeit v o r 1861, dem ungefähren Jahr der Begründung des Wirtshauses, bestand.

Um unseren Text nicht mit zuviel Daten zu belasten, bringen wir diese in Anmerkung[2] und folgen hier mehr dem Ablauf des Geschehens. Es ist also gelungen, in der Person des Augustin Ligsalz den ersten in Etzenhausen tätigen kurfürstlichen Förster zu finden. Über diesen Ligsalz gibt es eine Menge von urkundlichen Eintragungen: am wichtigsten seine Ernennung 1716 zum rei venatoriae inspector vulgo Wildpaupreither in Udlding. Es ergibt sich ferner, daß die Forstverwaltung zwischen 1731 und 1733 von Udlding nach Etzenhausen verlegt wurde. Daß es eben dieser Augustin Ligsalz war, der mit ihr von Udlding nach Etzenhausen übersiedelte, ist belegt durch eine Quittung, die jener am 18. 4. 1733 in Etzenhausen ausstellte, und durch den Eintrag der Taufe eines Ligsalz'schen Kindes in das Dachauer Kirchenbuch für Etzenhausen. Auch sein Tod am 3. 5. 1735 ist dort vermerkt. Auf diese Übersiedlung der Forstverwaltung von Udlding nach Etzenhausen gründet sich die Annahme, daß damals, also um 1730, das Forsthaus in Etzenhausen erbaut worden ist.

Auf Ligsalz folgt für ganz kurze Zeit Johann Aichner als Förster, dann versagen die Quellen bis zum Jahr 1776, wo Theodor Hörmann als venator, später als Revierjäger in Etzenhausen benannt wird. Hörmann stirbt 1803, ihm folgt im Amte sein Sohn Martin (geb. 29. 7. 1779), der sich jetzt schon königlicher Förster nennen darf. Hörmann muß 1839 wegen Krankheit sein Amt verlassen, er stirbt 1844 in Dachau. An seine Stelle rückt 1839 Johann Nepomuk Näßl, von dem wir nicht wissen, woher er kam. Hingegen ist uns bekannt, daß er verheiratet war, und das Etzenhauser Kirchenbuch vermerkt für die Zeit zwischen 1839 und 1853 die Geburt von zehn Näßlschen Kindern. Nach 1853 ist Näßl mit Frau mutmaßlich aus Etzenhausen weggezogen, was mit dem Verkauf des Forsthauses zusammenhängen wird. Die Erinnerung an ihn aber blieb bestehen. So erklärt sich auf Morgensterns Zeichnung der Vermerk »Näßl Haus« rechts, obgleich diese Zeichnung aus dem Jahr 1867 stammt. Es bleibt die Frage offen, ob der Künstler den Näßl gekannt hat und inwieweit er die Umgestaltung des

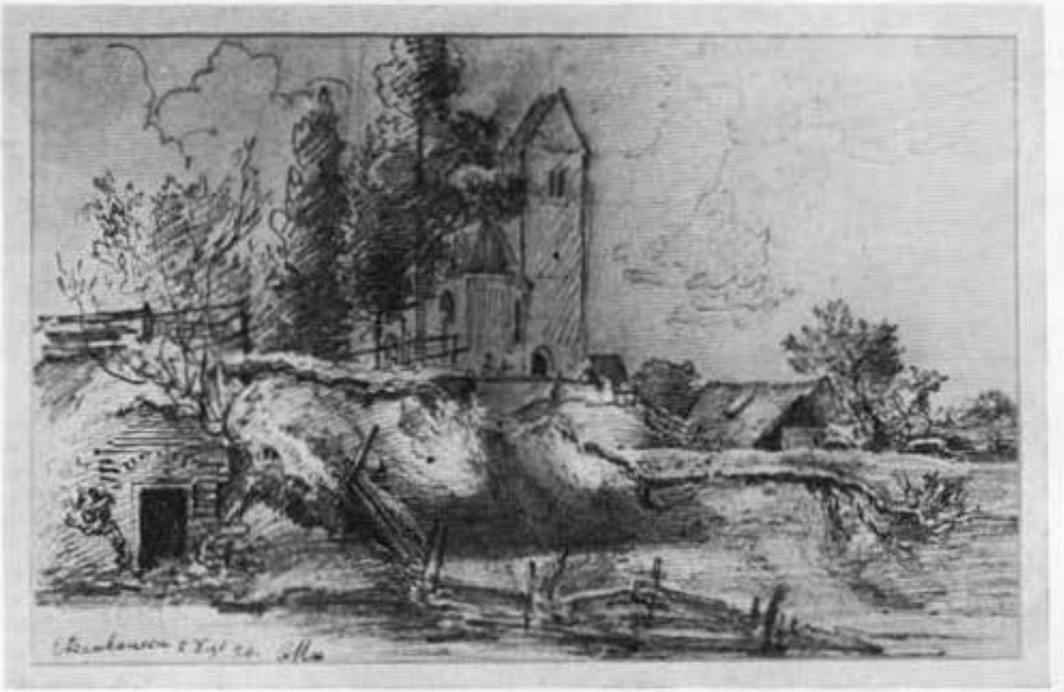

Abb. 3: Christian Morgenstern: Etzenhausen, Kirche (8. Sept. 1856). Blei und Kreide, 21 x 33,5 cm. Eigentümer: Museumsverein Dachau.

Repro: Foto Seßner, Dachau

Forsthauses mit erlebte. Jedenfalls war ihm diese sehr gelegen, denn damit bekam er für seine Aufenthalte in Etzenhausen die gewünschte Unterkunft.

Das Wirtshaus, Sammelort der Künstler

Um 1853 wurde das Forsthaus verkauft und zwar an den Unterbräu Anton Bayer in Dachau, der ein Wirtshaus daraus machte. Wie schnell das ging, weiß man nicht, aber jedenfalls war das Haus im Jahre 1861 ein Wirtshaus, so z. B. das Vereinslokal der heute noch bestehenden Schützengesellschaft »Erheiterung«. Das wird belegt durch eine noch im Hause befindliche Schießscheibe aus dem Jahre 1861 obiger Gesellschaft (Abb. 5). Sie zeigt das Haus jetzt so, daß man auch seine seitliche Front erkennen kann und ist im übrigen nur eine von mehreren anderen Scheiben, die noch im Wirtshaus vorhanden sind.

Was dieses doch recht abgelegene Wirtshaus einträglich machte, war wahrscheinlich eine nachbarlich an der Amper betriebene Sägerei. Für die dort tätigen Männer hat das Wirtshaus Bier in großen Mengen geliefert, worüber sich Aufzeichnungen in einem sogenannten »Bierbuch« erhalten haben (im Besitz der Familie Burgmeier).

Auf ganz festen Boden kommen wir mit unseren Forschungen ab dem Jahre 1873. Am 27. 5. dieses Jahres heiratet die am 26. 9. 1850 in Dachau geborene Katharina Bayer, die Tochter des Unterbräu, den am 3. 5. 1835 geborenen Wirtsmetzger Florian Burgmeier aus Ampermoching. Sie erhält von ihrem Vater das Etzenhauser Wirtshaus als Mitgift. Von nun ab und bis zum heutigen Tage ist das Wirtshaus im Besitz der Familie Burgmeier, immer wieder folgt — jetzt in der vierten Generation — ein Sohn auf den Vater, also: Florian (geb. 1835), Anton (geb. 1879), Robert (geb. 1904) und Robert (geb. 1939)[3]. In der neuesten Zeit wurde das Wirtshaus ganz bewußt zum Hotel umgestaltet, aber im Grunde genommen ist es ja immer ein Logierhaus gewesen, denn eine ganze Reihe von Besuchern

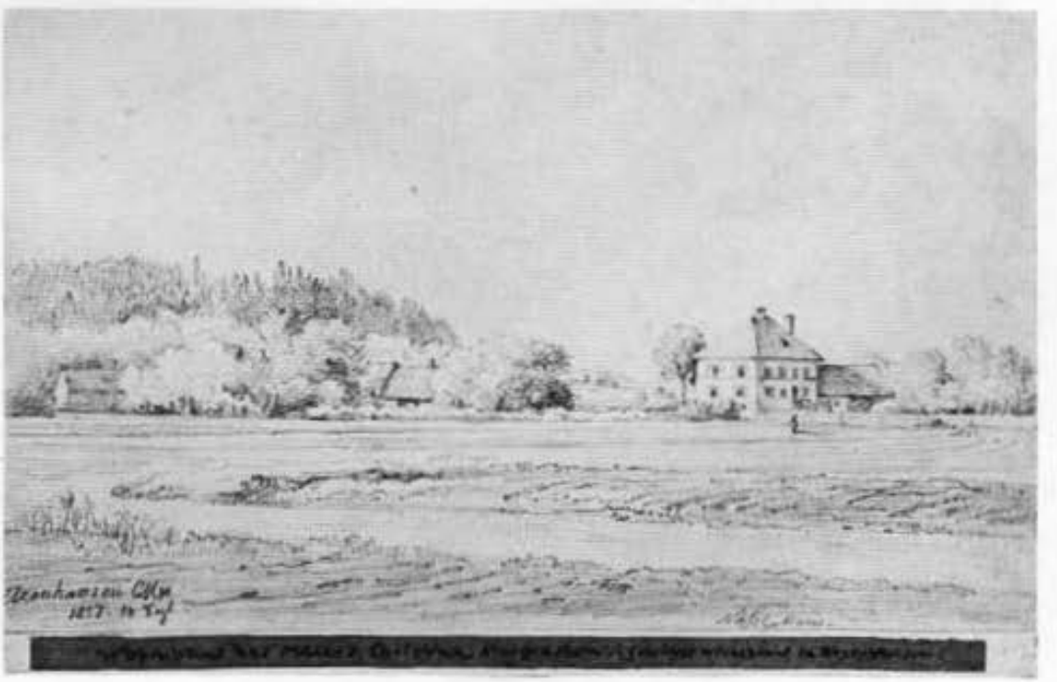

Abb. 4: Christian Morgenstern: Etzenhausen, 1857. Blei 21,5 x 32 cm. Eigentümer: Museumsverein Dachau.

Repro: Foto Seßner, Dachau

Etzenhausens, und das waren eben Künstler, Maler, hat hier gewohnt, zumindest übernachtet. Die Kette dürfte mit Morgenstern begonnen haben. Die heutigen Hotelzimmer befinden sich im ersten Stock, an der Stelle, wo früher einmal ein Saal gewesen ist. Dieser Saal, erbaut 1895, spielte für die Etzenhauser Künstler eine ganz große Rolle. Sie benutzten ihn wie ein großes Gemeinschaftsatelier, vollendeten dort ihre im Freien begonnen Arbeiten, malten hier bei schlechtem Wetter und ergingen sich in Geselligkeit. Hinter vorgehaltener Hand erzählte man sich sogar, daß hier auch Akt gemalt worden sei, wozu das Hauspersonal Modell gestanden habe. Jedenfalls war hiermit den Künstlern ein Zentrum gegeben, wie es Dachau nicht besaß. Es sollen daher oft Dachauer zu Besuch gekommen sein. Man nennt z. B. Paula Wimmer, die Freundin der in Etzenhausen ansässigen Malerin Margarete Fenner. Aber auch an Visiten von Münchner Künstlern, darunter allererste Kreise, soll es nicht gefehlt haben und man kann nur bedauern, daß kein Gästebuch geführt worden ist.

Anmerkungen:

[1] Die Frage taucht auch wieder in der neuesten Literatur über Dachau auf. Vgl. Lorenz *Reitmeier:* Dachau, Ansichten und Zeugnisse aus 12 Jahrhunderten. Dachau 1976, S. 16.

[2] Augustin Ligsalz, Sohn des Benno Ligsalz, rei venatoriae sylvarum inspector vulgo Überreiter in Stetten, wird 1716 rei venatoriae inspector bzw. ferarium inspector vulgo Wildpaupreither in Udlding.
I. Ehe 7. 6. 1716 in Mitterndorf mit Johanna Cecilia Perger, Tochter des Johann Perger, Überreiter in Schleißheim, und dessen Ehefrau Barbara.
Tod der ersten Ehefrau 8. 11. 1727 in Udlding. In der Ehe waren zwischen 1717 und 1726 fünf Kinder geboren worden.
II. Ehe am 27. 6. 1728 in Mitterndorf mit Anna Maria Huber, Tochter des Johann Huber, venator in Lengemoos und Ehefrau Ursula. Dieser Ehe entsprangen zwei Kinder 1727 und 1730, deren Taufen in Mitterndorf.
Zwischen 1731 und 1733 Verlegung der Forstverwaltung von Udlding nach Etzenhausen. Ligsalz übersiedelt dorthin. Erster Nachweis in Etzenhausen: Quittung des Augustin Ligsalz, Churfürstlicher Wildpaupreither zu Etzenhausen, vom 18. 4. 1733 an seinen Bruder Franz Anton Ligsalz, Überreiter in Stetten, über 100 fl laut Vertrag vom 19. 1. 1730 (Br. Pr. Fasz. 1179, Nr. 48, Bl. 53). 1734 wird ein Kind des Augustin Ligsalz in Etzenhausen getauft. 3. 5. 1735: Tod des Augustin Ligsalz.
Die Witwe des Augustin Ligsalz heiratet am 22. 6. 1735 in Etzenhausen Johann Aichner, der damit venator electoralis in Etzenhausen wird. Aichner ist der Sohn des Thomas Aichner, equilis desultorius (Kunstreiter?) in Schleißheim und dessen Ehefrau Katharina. Johann Aichner stirbt am 26. 11. 1736 in Etzenhausen. Nochmalige Heirat der Witwe unbekannt. 1759 ist ein N. Lämpl inspector rei venatoriae in Etzenhausen.
1776 wird Johann Theodor Hörmann als venator, später Revierjäger, in Etzenhausen genannt. Sein Tod 25. 9. 1803 in Etzenhausen. Aus seiner Ehe mit Helene Neumayr von Kollbach (gest. 28. 11. 1821 zu Pullach, nach Etzenhausen überführt), gehen 10 Kinder hervor. Von ihnen ist für uns wichtig Martin, geb. 29. 7. 1779 in Etzenhausen, der nach dem Tod seines Vaters 1803 königlicher Förster in Etzenhausen wird. Am 26. 11. 1809 Heirat mit Josepha Reindl, Tochter des Joseph Reindl, Fasanenmeister in Schleißheim, und dessen Ehefrau Magdalena Huber. Sieben Kinder zwischen 1810 — 1821. Tod der Josepha Hörmann in Etzenhausen am 29. 10. 1828.
1839: Martin Hörmann verläßt sein Amt, da an Lungenschwindsucht erkrankt. Tod 24. 3. 1844 in Dachau.
1839 wird Johann Nepomuk Näßl Revierförster in Etzen-

Abb. 5: Schützenscheibe vom 29. Juni 1861 der Etzenhauser Schützengesellschaft »Erheiterung« aus dem Besitz des Hotel Burgmeier.

Foto: Foto Seßner, Dachau

Abb. 6: Das alte Etzenhauser Forsthaus im heutigen Zustand als »Hotel Burgmeier«.

Foto: Adolf Kitzberger, Hebertshausen

hausen. Verheiratet mit Magdalena Moosbauer, Posthalterstochter aus Garching. Zehn Kinder in den Jahren bis 1853, die in den Etzenhauser Kirchenbüchern eingetragen sind. Näßl mit Frau vermutlich 1853 von Etzenhausen weggezogen. Verkauf des Forsthauses an den Dachauer Unterbräu Anton Bayer.

[1] Stammbaum der Gastwirte Burgmeier in Etzenhausen:
Florian Burgmeier, geb. 3. 5. 1835 in Ampermoching, gest. 30. 9. 1907 in Etzenhausen, Heirat am 27. 5. 1873 mit Katharina Bayer, (Tochter des Dachauer Unterbräu), geb. 26. 9. 1850 in Dachau, gest. 3. 5. 1893 in Etzenhausen.
Anton Burgmeier, geb. 7. 5. 1879 in Etzenhausen, gest. 23. 9. 1951 ebenda, Heirat 14. 1. 1902 mit Maria Lochner (Tochter des Bauern Anton Lochner von Biberech und dessen Ehefrau Maria Anna, geb. Straßer).
Robert Burgmeier, geb. 29. 4. 1904 in Etzenhausen, Heirat am 24. 11. 1937 mit Katharina Rehm (Tochter des Gastwirts zu Zöschingen Wilhelm Rehm und dessen Ehefrau Gertraud geb. Kling).
Robert Burgmeier, geb. 19. 12. 1939 in München, Heirat 16. 2. 1977 mit Irene Ottl (Tochter des Masseurs Albert Ottl und dessen Ehefrau Johanna geb. Rumpl).

Anschrift der Verfasserin:
Frau Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner, Hermann-Stockmann-Straße 20, 8060 Dachau, Tel. 0 81 31/7 25 52.

Die Pfarrkirche in Wolfersdorf

Von Georg Brenninger

Der folgende Beitrag will dem heimatkundlich interessierten Leser einen weiteren Kirchenbau aus dem Landkreis Freising vorstellen. Es ist die ca. 10 km nördlich von Freising am Rande der Hallertau liegende Pfarrkirche Wolfersdorf[1].

Wann hier die erste Ortsbesiedelung stattgefunden hat, ist uns natürlich unbekannt; der Name leitet sich von »Wolfher« oder »Wolfger« ab, der Ort selbst ist in den Jahren 948/57 erstmals als »Vuoluotesdorf« urkundlich erwähnt[2]. Als Schloßbesitzer der im Landgericht Moosburg gelegenen Hofmark lassen sich die Familien Wolfersdorfer, Pirkheimer, Lösch, Lodron und Aretin nachweisen[3].

Zur Geschichte der Pfarrei

Die ersten Notizen über die Pfarreien der Diözese Freising erhalten wir meist aus der Conradinischen Matrikel von 1315, die auch Wolfersdorf mit den Filialen Oberhaindlfing, Holzhausen und Hirschhausen aufführt[4]. Die beiden letzteren Filialen wurden 1860 zur Pfarrei Schweitenkirchen ausgegliedert[5], seit 1924 gehören die Filialen Berghaselbach, Jägersdorf und Thonhausen zu Wolfersdorf. Eine Kirchengründung in Wolfersdorf hat sicher lange vor 1315 stattgefunden, dafür sprechen auch das Petrus-Patrozinium und die urkundliche Erwähnung bei Konrad dem Wolfersdorfer 1196. Eine Liste der seit 1518 namentlich erfaßbaren Pfarrer hat Johann Baptist Prechtl aufgestellt[6]. Hingewiesen soll hier nur kurz auf Pfarrer Friedrich Hilleprandt (1709/12) werden, der dem Fürstbischof Eckher seinen Katechismus widmete[7], der 1710/11 in Freising gedruckt wurde[8].

Die ehemalige Schloßkirche

Bevor die heutige Pfarrkirche 1867/68 erbaut wurde, stand etwas südlich davon die Vorgängerin, die ehemalige Schloßkirche. Deren Baudatum entzieht sich aus Quellenmangel unserer Kenntnis. Nur einige Ansichten vermitteln uns ein skizzenhaftes Bild dieses Baues: der Wening-Stich, der uns neben dem Schloß nur den Zwiebelturm erkennen läßt[9], eine Zeichnung von Lampl[10] und am besten noch die Planaufnahme von Metz (1848)[11] (vgl. Abb.).

Die drei Altäre (Petrus, Muttergottes, Sebastian)[12] waren

Etzenhausen als Ort der Künstler

Von Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner

(Fortsetzung)

2. Wer war der erste Maler in Etzenhausen?

Unser Versuch, Etzenhausen als Ort der Künstler darzustellen, hat bereits zu einem Erfolg geführt, über den sich die Lokalforschung freuen wird. Es ist gelungen, die Geschichte des Gasthauses Burgmeier darzulegen, in ihm ein ehemaliges Jagdhaus der Wittelsbacher zu erkennen, ja man kam sogar zu einer festeren Annahme hinsichtlich der Erbauungszeit, nämlich »um 1730«. Weiterhin glückte es, die Reihe der in Etzenhausen tätigen Revierförster fast lückenlos festzustellen.

Bei der Prüfung der Kirchenbucheinträge für den seit 1803 in Etzenhausen amtierenden Revierförster Martin Hörmann fällt auf, daß zweimal ein Joseph Dillis genannt wird: 1809 als Trauzeuge des Martin Hörmann und 1821 — nunmehr Oberförster in Ruhpolding — als Taufpate bei dem jüngsten Kind des Etzenhauser Försters [1]. Dies läßt den Kunsthistoriker aufhorchen. Wir erinnern uns, daß am Anfang der Geschichte Dachaus als Malerort immer wieder der Name des berühmten, durch persönlichen Adel ausgezeichneten Münchner Galeriedirektors und Malers Georg (Maximilian Johannes) von Dillis (1759—1841) auftaucht. Er soll »um 1834« im Dachauer Land gemalt haben.

Erfährt man fernerhin, daß der Maler Georg von Dillis auch einer Försterfamilie entstammte, deuten sich nähere Zusammenhänge an. Eine Untersuchung ergibt, daß der schließlich zum königlichen Salinenforstmeister in Ruhpolding aufgestiegene Joseph Dillis (*1775, † 1856) ein Bruder des Georg v. Dillis ist und im Jahre 1806 Therese Reindl, die 1778 in Schleißheim geborene Tochter des dortigen Fasanmeisters Johann Joseph Reindl, geheiratet hatte. Der Etzenhauser Förster Martin Hörmann hatte dann 1809 die Schwester von Joseph Dillis Ehefrau geheiratet und war damit dessen Schwager geworden. Vor 1806 hatte zudem die 1774 geborene Schwester des Joseph Dillis, Anna Dillis, den Schleißheimer Fasanmeister Ludwig Reindl, den Bruder ihrer späteren Schwägerinnen, geheiratet [2]. Bei diesen Verwandtschaftsbeziehungen einerseits und den Unterbringungsschwierigkeiten auf Reisen in dieser Zeit andererseits wird verständlich, daß Georg von Dillis öfters im Etzenhauser Forsthaus Station gemacht hat.

Abb. 1: Georg von Dillis: Bäuerliches Motiv aus der Gegend von Dachau um 1834. Aquarell, 17,6 x 23,5 cm. Besitzer: Staatliche Graphische Sammlung München.

Es gibt ein größeres Aquarell mit Feder- und Bleistiftvorzeichnungen, links unten signiert G. v. D. f. (Georg von Dillis fecit), leider ohne Datum (Abb. 1). Es erschien kürzlich in dem Buch von Lorenz Reitmeier »Dachau, Ansichten aus zwölf Jahrhunderten« mit der Unterschrift: »Bäuerliches Motiv aus der Gegend von Dachau um 1834«. Vom Motiv her — strohgedecktes Gütler-Gehöft — würde einer Lokalisierung auf Etzenhausen nichts im Wege stehen. Die oben geschilderten Beziehungen der Familie Dillis zu Etzenhausen wollen diese Lokalisierung sogar nahelegen. Das Ergebnis, daß wir trotz alledem offen halten möchten, würde lauten: das erste Aquarell Christian Morgensterns, das wir aus dem Etzenhauser Raum kennen, stammt aus dem Jahre 1838. Es ist also vier Jahre jünger als das von Dillis, der damit als erster Maler in Etzenhausen gelten kann.

Abb. 2: Christian Morgenstern. Lithographie von J. E. Cardon. Stadtmuseum München, Sammlung Maillinger II/3254.

3. Christian Morgenstern (1805 — 1867)

In unserem Kunstbericht über Etzenhausen wenden wir uns nun weiterhin denjenigen Künstlern zu, für deren Leben der Aufenthalt dort schicksalhaft gewesen ist. Nirgends wird uns das so offensichtlich begegnen wie bei Christian Ernst Bernhard Morgenstern (Abb. 2). Er ist unter den zahllosen Künstlern, die gerade im 19. Jahrhundert auftreten, eine interessante Erscheinung, ein schwer einzuordnender Einzelgänger, ein Vorläufer, denn er war in der Beobachtung der Luftwirkung seinen Zeitgenossen, ja sogar, wie Paul F. Schmidt ausführt[2], den französischen Impressionisten um 30 Jahre voraus. Diesen Vorzug verdankt er der Tatsache, daß er mehr als ein Jahrzehnt lang, ungefähr 1850—1860, in den Sommern sein Münchner Atelier verließ und ein Freiluftleben in Etzenhausen führte. Als dann in seinem Alter Etzenhausen diese entscheidende Rolle nicht mehr spielte, trat auch ein Wandel in seiner Kunst ein. Paul F. Schmidt geht soweit, von einem jetzt auftretenden »fatalen Stich ins Pathetische« zu sprechen und gründet sich dabei auf Morgensterns Ölgemälde aus seiner Spätzeit. Dies sind Morgensterns Lebensdaten: geboren in Hamburg am 29. 9. 1805, gestorben in München am 27. 2. 1867. Der Künstler hat für eine Lebenszeit von nur 62 Jahren ein sehr großes Werk hinterlassen, im wesentlichen Zeichnungen und Ölgemälde, fast ausschließlich Landschaften. Die größte Sammlung seiner Ölbilder befindet sich in der Kunsthalle seiner Heimatstadt Hamburg. Zeichnungen von ihm gibt es in vielen Kupferstichkabinetten, im übrigen ist damit auch die Stadt Dachau und der Museumsverein Dachau reich versehen[4]. Ein großer Vorzug dieses kostbaren Dachauer Besitzes besteht darin, daß diese Zeichnungen Morgensterns zumeist ausführlich beschriftet sind, oft mit Ortsangabe und Entstehungstag. »Etzenhausen« kommt wiederholt vor. Bei der Zeitangabe handelt es sich fast immer um die 50er Jahre.

Wir wissen eine ganze Menge aus dem Leben dieses Norddeutschen, den das Schicksal nach Bayern führte und dem dann das Amperland zur eigentlichen Heimat wurde. Er gehört, auch das ist sehr bemerkenswert, in den Rahmen einer großen Künstlerfamilie, deren Wirken sich durch fünf Generationen verfolgen läßt.

Der eigentliche Stammvater war der fürstlich Rudolstädter Hofmaler Johann Christoph Morgenstern (1697—1667), dem einer seiner Söhne als thüringischer Hofmaler im Amte folgte, während zwei weitere Söhne, einer als Radierer, einer als Miniaturmaler bekannt geworden sind. Letzterer, Johann Heinrich, gestorben 1813 in Hamburg, war der Vater unseres Künstlers. Ohne auf weitere Abkömmlinge näher einzugehen, verzeichnen wir noch, daß »unser« Morgenstern einen Sohn hatte (Carl Ernst 1847—1919), der sich als Landschaftsmaler hervortat und der der Vater war des Dichters Christian Morgenstern (1871 München — 1917 Meran). Bei diesem ist die Familienbegabung von der Malerei zur Dichtkunst umgeschlagen. Dieser Morgenstern war nicht nur der Verfasser der originellen »Galgenlieder«, sondern darüber hinaus ein feiner, tiefsinniger Denker, dessen früher Tod sehr beklagt worden ist. Er hat den Namen Morgenstern bis in unsere Tage in weiten Kreisen lebendig erhalten.

Nun zu Christian Morgensterns Lebenslauf[5]. Der frühe Tod seines Vaters (1813) war ein schwerer Schlag; Christian damals erst acht Jahre alt. Die Witwe und vier Geschwister blieben unversorgt zurück. Da war es ein großes Glück, daß sich die Hamburger Künstler-Familie Suhr des begabten Knaben annahm. Drei Brüder Suhr waren damals künstlerisch tätig: Christoph (1771—1842), Cornelius (1781—1857) und Peter (1788—1857). Sie arbeiteten als Radierer und Lithographen, besaßen eine eigene Kupferpresse und eine Spielkartenfabrik. Von dem Ältesten, Christoph, werden auch vorzügliche Miniaturen gerühmt, vielleicht ergaben sie die Beziehung zu Morgensterns Vater, der das gleiche Gebiet pflegte.

Ferner gehörte den Suhrs ein selbstgefertigtes »optisches Panorama«, eine höchst interessante Vorstufe unserer Lichtbildprojektoren. Mit dieser Apparatur zeigten sie

Abb. 3: Christian Morgenstern: Bauernhof in Etzenhausen, 25. August 1838. Aquarell, 31 x 39 cm. Besitzer: Museumsverein Dachau.

Repro: Foto Sessner, Dachau

dem Hamburger Publikum zur Winterszeit im eigenen Hause Landschaftsbilder und Veduten, hauptsächlich Werke Christophs. Durch Vergrößerungsgläser und künstliche Beleuchtung gelang ihnen eine Projektion in beachtlichen Formaten. Sie hatten besten Erfolg. Im Sommer gingen sie mit dieser Erfindung, die sie alsbald stolz »Kosmorama« oder »Europorama« nannten, auf Reisen, zunächst in andere deutsche Städte, später ins Ausland (Frankreich, Italien, Dänemark), schließlich sogar kreuz und quer durch Rußland. Und nun kommt das Entscheidende für den Knaben Morgenstern: sie nahmen ihn auf diese Fahrten mit. Welche Eindrücke, welche Abenteuer!

Aber so konnte es nicht bleiben. Endlich nach Hamburg zurückgekehrt, wird Christian 1824 Schüler des angesehenen Malers, Lithographen und Kupferstechers Siegfried Detlev Bendixen (geb. 1786). Bendixen hält seinen Schüler namentlich zu intensivem Naturstudium an. So kann dieser bereits 1827 ein Gemälde ausstellen, auf Grund dessen er ein Stipendium erhält. Er bezieht für kurze Zeit die Akademie in Kopenhagen und macht Kunstreisen durch Norwegen und Schweden, anschließend eine Fußwanderung durch den Harz und die Lüneburger Heide. 1828 kommt er nach Hamburg zurück. Wieder hat er Glück, indem er in der Person des Freiherrn Felix von

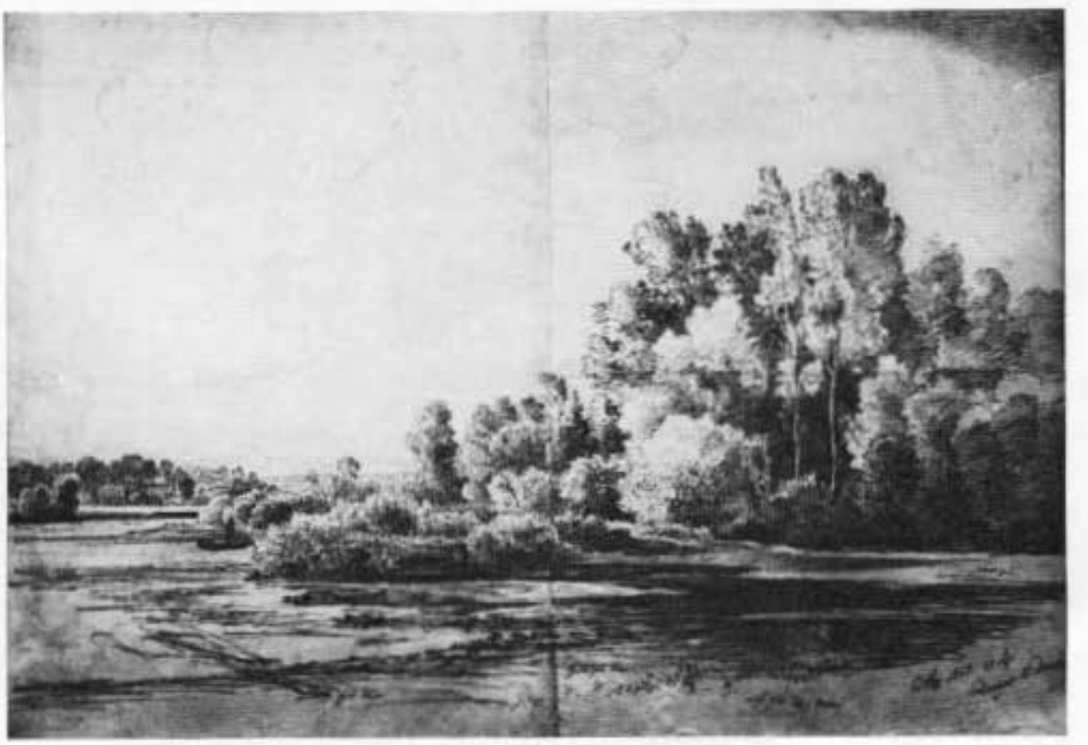

Abb. 4: Christian Morgenstern: Amper bei Dachau 1857 II. Bleistiftzeichnung, 42,5 x 63 cm. Besitzer: Museumsverein Dachau.

Repro: Foto Sessner, Dachau

Rumohr einen Mäzen findet. Dieser aber dringt darauf, daß sich der junge Künstler zum »Sammelpunkt aller aufstrebenden Talente«, nach München nämlich, begibt. Morgenstern verläßt 1829 höchst ungern seine nordische Heimat. Er ist ganz eingestellt auf deren Landschaft mit dem Weitblick über Ebenen und Wasserflächen. Er hofft, sein Aufenthalt würde in Bayern, München, nur kurz währen — und dann blieb er dort sein ganzes weiteres Leben und bis zu seinem Tode!

Es finden sich wenig Angaben darüber, wie sich Morgensterns Studium in München gestaltet hat. Man hört nur, daß sich alsbald ein Freundeskreis um ihn sammelte: Julius Oldach, Friedrich Wasmann, Daniel Fohr und als wichtigste Person Karl Rottmann (1798—1850), dessen Hauptwerk die italienischen Freskolandschaften in den Münchner Hofgartenarkaden sind. Rottmann nimmt Morgenstern ins Gebirge mit. In großen Fußwanderungen durchstreifen sie das Berchtesgadener Land. Aber Morgenstern fühlt sich in Gebirgstälern niemals wohl, wohingegen ihm die bayrischen Seen entsprechen und ihm der Starnberger See zum Erlebnis wird.

Morgenstern war eine gesellige Natur. Man weiß, daß er gerne an den in dieser biedermeierlichen Zeit sehr beliebten Münchner Künstlerstammtischen teilgenommen hat. Gutes Bier gehörte zu diesen Stammtischrunden, gelegentlich wurde sogar ein »Bierfest« veranstaltet. »Zu den Bierfesten ging man zu Fuß, zu Roß oder Wagen hinaus in die ob ihres Gerstensaftes gelobten Dörfer und Marktflecken des Münchner Hinterlandes« (Hennemeyer). Man fragt sich, ob Morgenstern bei einer solchen Gelegenheit Dachau, beziehungsweise Etzenhausen kennengelernt hat? Ob sich auf einen solchen Kurzbesuch Etzenhausens die aquarellierte Bleistiftzeichnung »Etzenhausen 1838« bezieht, die durch ihre frühe Datierung aus dem Rahmen der anderen Zeichnungen des Dachauer Museumsvereins, welche alle erst in die Jahre zwischen 1850—1860 gehören, herausfällt? (Abb. 3).

Kurz vor Anbruch seines 40. Lebensjahres, 1844, vermählt sich Morgenstern mit Louise von Lünenschloß, der in Mannheim geborenen Tochter eines königlichen Hauptmanns. Die Gattin ist ihm eine Stütze, als ihn 1847 ein Selbstmordversuch seines Freundes Rottmann tief erschreckt. Durch eine Reise nach Helgoland versucht er vergeblich, Abstand zu gewinnen. Auch weiterhin belastet ihn Rottmanns Schicksal, bis jener 1850 in Umnachtung stirbt.

In dem Jahrzehnt, das nun folgt, sind viele Zeichnungen aus dem Dachauer Raum entstanden (Abb. 4). Dieses Landschaftsgebiet nimmt bei Morgenstern damals offenbar die erste Stelle ein. »Mit Kind und Kegel«, so erfahren wir bei Hennemeyer, soll er jetzt die Sommer in Etzenhausen zugebracht haben, und das nicht zuletzt auch darum, weil er hier durch das Wirtshaus Burgmeier eine gute Bleibe für sich und die Seinen hatte[6]. Aber selbstredend gab es einen viel tieferen Grund für seine Anhänglichkeit an gerade diese Gegend: ihre Landschaft bot ihm vielerlei Weitblicke, ohne die er nicht leben konnte.

Vielleicht hing es mit seinem großen Schülerkreis zusammen, daß Morgenstern in den 60er Jahren wieder mehr in München seßhaft war. Auch kränkelte und alterte er. In der Person seines 1847 geborenen Sohnes Carl Ernst, der auch Maler geworden war, sah er etwas melancholisch die bereits nächste Künstlergeneration heranreifen. Sein Tod am 27. Februar 1867 kam ganz unerwartet.

Heute erkennen wir in Morgenstern einen Landschaftsmaler von besonderer Eigenart, bei dem es auch bemerkenswert ist, daß er nie, wie die meisten Maler seiner Zeit, einen Aufenthalt in Italien angestrebt hat. Man müßte, etwa auf einer Ausstellung, seine Gemälde und seine Zeichnungen nebeneinander halten können, um ihm ganz gerecht zu werden. Man würde dabei sehen, daß die von Schmidt gerühmte Luftwirkung namentlich seinen Gemälden vorbehalten blieb (Abb. 5), daß diesen aber andererseits etwas akademisch Konventionelles anhaften kann, gemessen an der ungemeinen Frische der Zeichnungen. Aus beidem aber würde sich ergeben, wie dieser Künstler immer den Großraum erfassen wollte und wie er deshalb zu dem Mittel griff, Aussichten statt Ansichten zu malen. Es ist bekannt, daß er die Landschaft gerne von erhöhtem Standpunkt aus beobachtete. Am Starnberger See war das der »Eichenhügel«, in Dachau der Schloßgarten. Aber auch das hügelige Etzenhausen und seine nähere Umgebung hatte ihm solche Standpunkte zu bieten. (Forts. folgt)

Anmerkungen

[1] Diesen Hinweis und die nachfolgende Darlegung der Verwandtschaftsverhältnisse verdanke ich Herrn Dr. *Hanke*.

[2] Waldemar *Lessing*: Johann Georg von Dillis. München 1951, S. 134—140.

[3] Paul F. *Schmidt* in Thieme-Beckers Künstlerlexikon, Bd. 25, S. 148.

[4] Es ist von besonderem Wert, daß in dem Buch »Dachauer Ansichten und Zeugnisse aus 12 Jahrhunderten« von Lorenz *Reitmeier* 1976 einen Großteil dieses Besitzes in Abbildungen gegeben wird. Vgl. die Seiten 85—92.

[5] Man vergleiche die vielen Angaben in Thieme-Beckers Künstler-Lexikon. Nicht bei Thieme-Becker angeführt: Kurt *Hennemeyer*: Berühmte Namen werden lebendig. Aufsätze in den Dachauer Nachrichten Febr./März 1962.

[6] Vgl. den ersten Teil dieses Beitrages in Amperland 13 (1977) 241—245.

Anschrift der Verfasserin:
Frau Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner, Hermann-Stockmann-Straße 20, 8060 Dachau, Telefon 0 81 31/7 25 52.

Wos für a G'sang!

Im Gartn schteht a hoache Birka,
d' Fruahjohrssunn scheint nauf,
do sitzt se an an kloana Ästl
a Woitdäubal drauf.
Macht oiwei rug'guu, gu, rug'guu, gu!

Und hots grod wichte,
glei kosch mehra Vegl hehrn.
Drossln de singan,
d' Schtärl schrein mit,
d' Meisn pfeifan und d' Schpotzn schimpfa.

Jeda Vogl singt mit und
anand werd Antwort gebn.
Do fliang a bor Rabbn vorbei,
und — de ganz Sing'gsoischaft fliagt davo,
warum?
Wei da Rabb s' Singa ed ko! Ludwina Eichner